

Selbstmotivation oder Aufgabe

Feier zu 20 Jahre Villa Sonnenheim / Verständnis für kindliche Dynamik

Das Gefühl von Wärme und Sicherheit haben sie zuhause nicht kennen gelernt. In der Villa Sonnenheim haben viele der Kinder eine neue Heimat gefunden. Am Montag wurde das 20-jährige Bestehen der Einrichtung im Kurhaus gefeiert.

MONIKA SCHWARZ

Freudenstadt. Es war schon eine besondere und berührende Stimmung im Großen Kursaal, als das Jubiläum im Kreise der Kinder und Jugendlichen, der Unterstützer, Kooperationspartner und Mitarbeiter gefeiert wurde. Dabei auch Vertreter der Stadt und des Landkreises und der Landtagsabordnete Dr. Timm Kern. Einfühlsam trugen Werner Finis und Constanze Emele Lieder vor. Eine Fotodokumentation bot viele Einblicke in das Leben der Kinder und die Arbeit mit ihnen in der Villa Sonnenheim. Im Foyer bezeugten gemalte Bilder der Kinder Kreativität.

Jugendamtsleiterin Charlotte Orzschig erinnerte als erste Grußwortrednerin an den „langen gemeinsamen Weg“, den die Träger der Jugendhilfe und die Leistungserbringer beschritten haben. Es erinnere sie an das Bild eines Flusses, auf dem man gemeinsam von

verschiedenen Ufern blickt und auf dem sich die jeweils betroffenen Familie in einem Boot bewegt. „Wir nennen das Hilfeplanung.“

Bürgermeister Gerhard Link zollte Lob im Namen der Stadt. „Was Sie mit Liebe und Motivation geschaffen haben, verdient allerhöchsten Respekt.“ Er hob den ganzheitlichen Ansatz der heilpädagogischen Arbeit in der Einrichtung hervor. „Das ist nicht nur Kinderbegleitung, sondern auch Elternarbeit.“ Ausdrücklich bedankte er sich bei den Leitern Hans-Martin und Ulrike Haist für die gute Zusammenarbeit mit der Stadt.

Ulrike und Hans-Martin Haist machten deutlich, dass die Kinder in der Villa erfahren sollen, dass sie wichtig sind und Freude bereiten. Bisweilen stoße man bei diesen Kindern, die das übliche System sprengten, aber auch an die eigenen Grenzen. „Nur Wenige verstehen wirklich, welch große Aufgabe es ist, Kindern mit einem schwierigen Start ins Leben zu helfen“, sagte Hans-Martin Haist, dem dies wie auch seiner Frau Ulrike nicht nur Beruf, sondern Lebensaufgabe geworden ist.

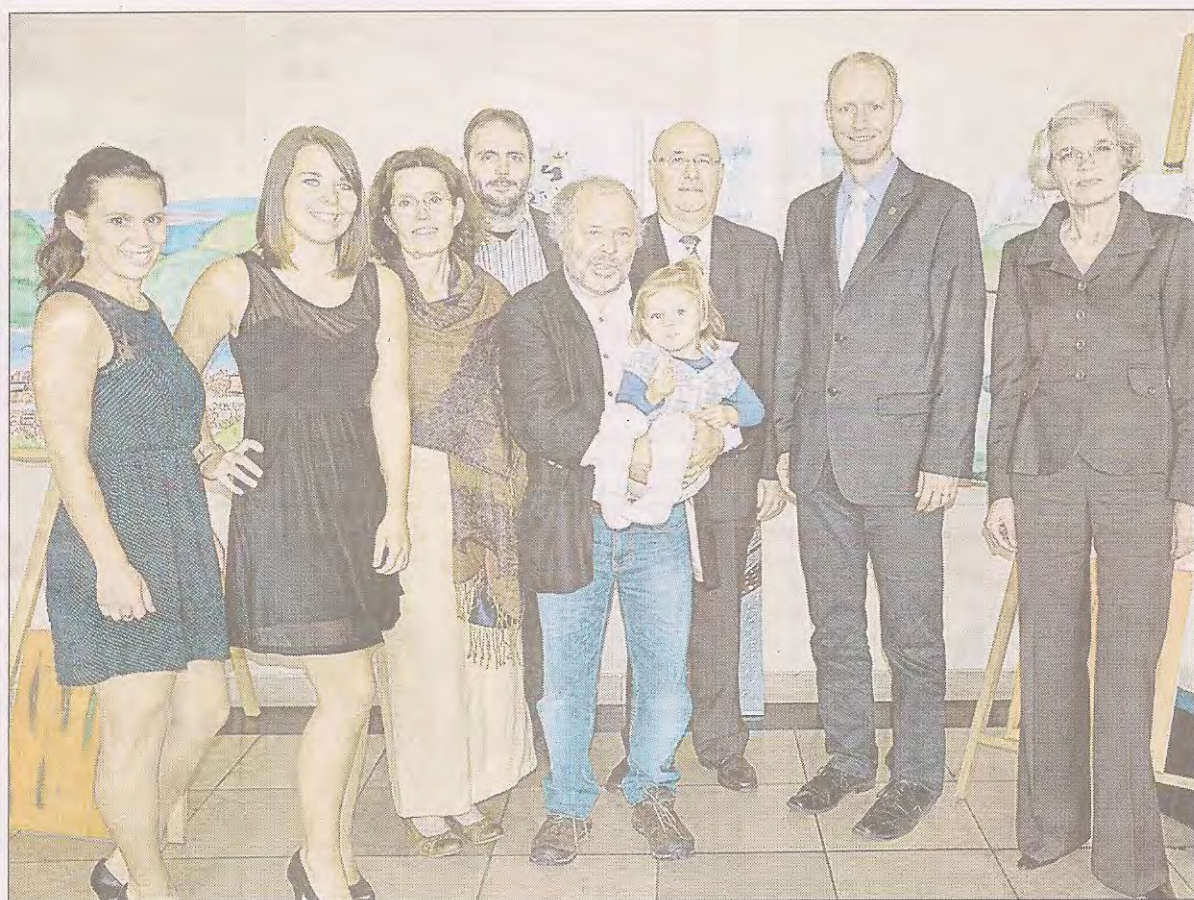
Wer in der Jugendhilfe arbeitet, der werde entweder Weltmeister der Selbstmotivation oder er höre auf. Er, Haist, wünscht sich des-

halb, dass „wir auch verstanden werden“, dass „die Hilferufe der Jugendlichen ernst genommen werden, bevor es zu spät ist“.

Man könne „Spuren von Gottes Segen in dieser Arbeit erkennen“, sagte schließlich auch Dekan Werner Trick als Vertreter der Kirche, die ebenfalls mit der Einrichtung kooperiert.

„Von der Kompetenz, ein Systemsprenger zu sein“ oder „Du kannst aufhören, wir haben verstanden“ lautete schließlich der Titel des Jubiläumsreferats von Privatdozent Dr. Menno Baumann. Dieser beleuchtete dabei äußerst vielschichtig das praktizierte System der Jugendhilfe mit seiner stetig zunehmenden Spezialisierung von Angeboten, warf den Blick aber auch auf die Jugendlichen selbst, die aus scheinbar unverständlichen Gründen mitunter große Anstrengungen und Nachteile in Kauf nehmen, um sich nicht einzufügen.

Sowohl die Niederschwelligkeit der Maßnahmen in der Jugendhilfe als auch eine immer größere Differenzierung derselben habe die Grundsituation nicht verbessert. Schwierige Jugendliche würden „durchgereicht“, Behörden, Ämter und Einrichtungen erklärten sich für unzuständig, wenn es schwierig würde, benannte er die Mängel im



Sie feierten gemeinsam das 20-jährige Bestehen der Villa Sonnenheim. Von links: Dina und Katharina Haist, die sich bei ihren Eltern mit Blumen für deren großes Engagement bedankten, Ulrike Haist, Festredner Dr. Menno Baumann, Hans-Martin Haist mit Enkeltochter Nele, Bürgermeister Gerhard Link, MdL Dr. Timm Kern und Jugendamtsleiterin Charlotte Orzschig.

System. Die Betroffenen würden mitunter zu Profis wenn es darum geht, pädagogische Bemühungen wieder abzuschütteln.

Hoffnungen, solche Karrieren

durch immer rigidere Maßnahmen unterbrechen zu können, seien oft reine Utopie. Baumann warb vor diesem Hintergrund um Verständnis für die Betroffenen. „Parallel

zum Verstehen der institutionellen Dynamik steht nämlich das Verstehen der kindlichen Dynamik.“ Habe man die verstanden, mache dies auch belastbarer.